

Strahlend, jubilierend und festlich

Barockoper: »Berenice und Lucilla« in Darmstadt

Darmstadt Ein Fest für Augen, Ohren und die Nase ist es. Ohne Zweifel. Man sieht barocke Pracht und Gesten aus einer fernen Zeit, hört fremde Klänge auf historischen Instrumenten und riecht - ja, wirklich - Kerzenwachs. So sinnlich war Oper vor 300 Jahren. Und so abendfüllend. Denn nicht weniger als dreieinhalb Stunden dauert das Vergnügen - unterbrochen von zwei Pausen, die zum Lustwandeln im nahen Park einladen.

Und so wird aus der historischen Inszenierung von Christoph Graupners 1710 uraufgeführtem Epos »Berenice und Lucilla« in der Darmstädter Orangerie nicht nur ein Fest für die Sinne, sondern auch eine Reise in vergangene Zeiten.

Strahlend, jubilierend, festlich hat die belgische Regisseurin Sigrid T'Hooft diesen barocken Edelstein inszeniert. Auf der von Corina Krisztian-Klenk geschaffenen Bühne - roter Stoff und goldene Säulen rahmen das Geschehen, illuminiert von Kerzenleuchtern - agieren die Sänger mit weiß geschminkten Gesichtern, riesigen Kopfputzen, prächtigen Gewändern (Kostüme Margarete Berghoff), feinen Gesten und frontal zum Publikum, wie es in der damaligen Zeit üblich war, wie Figuren auf einem barocken Gemälde. Und erzählen die Geschichte des römischen Kaisers Lucius Verus, der sich in die Partherin Berenice verliebt hat. Die lehnt ihn aber ab, weil sie schon dem Partherkönig Vologesus versprochen ist. Stattdessen wird er von der schönen Lucilla begehrt, möchte aber nichts von ihr wissen. Lucilla zettelt kurzerhand einen Aufstand an, um ihren untreuen Verlobten zur Ordnung zu rufen. Am Ende siegt die Moral: Lucius Verus heiratet Lucilla, und Berenice bekommt ihren Vologesus.

Petra van der Mieden singt eine etwas gekünstelte Berenice, kann aber mit artistischen, lupenreinen Koloraturen überzeugen, Bettina Ranch verleiht ihrer Lucilla eine warmherzige Würde, David Pichlmaier lässt einen leidenschaftlichen, feudalen Lucius Verus auferstehen und Jean-Pierre Ouellets Vologesus kommt selbstbewusst daher - wenngleich ein bisschen mehr Nachdruck der Rolle gut getan hätte. Die Darmstädter Hofkapelle unter der Leitung von Wolfgang Seeliger bewährt sich als Verfechter der authentischen Aufführungspraxis. Und auch der Konzertchor Darmstadt verdient sich an diesem Abend seine Lorbeeren.

Ein runder Abend also und ein einmaliges Eintauchen in eine ferne Welt. Zum 250. Todestag des Darmstädter Hofkomponisten gab es im Mai bereits Konzerte und Vorträge, die historische Aufführung seiner Oper aber ist wie ein Fanal zum Abschluss des Gedenkjahres, mit dem die Residenzstadt sicher ein gutes Beispiel gibt für jene Orte, die aus ihren historischen Bezugspunkten nicht wirklich geistigen Gewinn zu ziehen vermögen.

Und während man als Mensch des 21. Jahrhunderts noch darüber grübelt, warum man heutzutage nur schwer die Muße aufbringen kann, einer einzigen Geschichte einen ganzen Abend über zu folgen, klingen die manierten Gesten, die feine Mimik, die prächtigen Kostüme, die stattlichen Stimmen und die höfische Musik in einem noch lange nach. Und sind doch letztlich der beste Beweis dafür, dass Vergangenheit keine staubtrockene Angelegenheit nur für Geschichtsbücher sein muss. Sondern auch nur für einen kostbaren Abend reanimiert werden kann.

Bettina Kneller